

Ein latènezeitlicher Schlüssel mit Stierplastik aus Sonthofen im Allgäu. Ein im Frühjahr 1987 geborgener Schlüssel wurde Anfang Dezember desselben Jahres der Archäologischen Abteilung der Stadt Kempten gemeldet¹. Er stammt aus Sonthofen von der Flur „Am Gribesgraben“ (Abb. 1). Die Fundstelle liegt in der Talsohle rechts der Iller am Fuß des Steilhangs einer markanten, etwa 50 Meter herausragenden Moränenhalde². Diese ist etwas vorgeschoben in das gegen Norden erweiterte Illertal mit der Sonthofener Ortskern-Terrasse, die von Iller und Ostrach umflossen wird. Der Schlüssel wurde, in elf Teile zerbrochen, in etwa 2 m Tiefe beim Ausheben einer Baugrube geborgen (Abb. 2; 4 u. 5).

Was die Fundsituation vermuten ließ, bestätigte eine geologisch-pedologische Untersuchung³: Die schluffig-tonigen Ablagerungen sind als Auesedimente aufzufassen, wie sie im Zuge von Hochwassern in schwach strömendem bis stehendem Wasser des Überflutungsgebietes zum Absatz kommen. Der Schlüssel lag auf der ältesten Stufe der Aueablagerungen im Illertal⁴. Da der Schlüssel fast vollständig erhalten ist und keine Abrollspuren aufweist, die von einem größeren Transport herrühren könnten, wird er im temporären Wasser des Uferbereichs der Iller oder in einem Altwasser niedergelegt worden sein.

Aus dem Illertal sind bislang nur sehr wenige eisenzeitliche Funde bekannt wie ein hallstattzeitliches Beil und eine vielleicht latènezeitliche Lanzenspitze⁵.

Der Sonthofener Schlüssel gehört zu den vorwiegend im zentralalpinen Bereich verbreiteten latènezeitlichen Schlüsseln aus Eisen oder Bronze für Schubriegelschlösser, den sogenannten Sanzeno-Schlüsseln nach dem eponymen Fundort Sanzeno im Nonsberg, Trient (Abb. 3)⁶. Die Kennzeichen dieser großen Schlüsseln sind ein mehrzinkiger oder schleifenför-

¹ Ich bedanke mich sehr bei Herrn Dr. Gerhard Weber, Kempten, für das freundliche Überlassen des Schlüssels mit Zeichnungen zur Publikation sowie für seine logistische Unterstützung. Die Wiedergabe der Photographien (Abb. 5) erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Prähistorischen Staatssammlung in München, wo der Schlüssel restauriert wurde und aufbewahrt wird. – Für freundliche Literaturhinweise danke ich Herrn Prof. Georg Kossack und Frau Dr. Amei Lang, Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität München.

² Flurstück Nr. 210/14; Topographische Karte 1:25 000, Blatt Nr. 8427, Immenstadt, h: 52 63 960, r: 35 96 435.

³ Geologischer Bericht von Herrn Dr. Rudolf Ebel, Bad Wurzach-Arnach, einer Bohrkernuntersuchung und kleinen Sondage, die von der Archäologischen Abteilung der Stadt Kempten ausgeführt wurde.

⁴ K. Schwerd, R. Ebel u. H. Jerz, Geologische Karte von Bayern (1983) Blatt Nr. 8427.

⁵ Das Beil stammt aus dem Torf über einem bronzezeitlichen Prügelweg im Agathazeller Moos: A. Ullrich, Allgäuer Geschichtsfreund N. F. 2, 1910, 48ff. mit Abb., bes. 52. – Lanzenspitze aus Oberstdorf: Bayer. Vorgeschbl. 21, 1956, 359. – Bei der Beurteilung der Funddichte archäologischer Quellen darf nicht vergessen werden, daß sich die Graslandwirtschaft ungünstig auf das Fundvorkommen auswirkt. Bodenfunde, die für eine kontinuierliche Besiedlung des Voralpenlandes am Ausgang des Illertales sprechen, stammen aus: 1. Blaichach, mesolithisches Silexmesser; K. Guckert, Bayer. Vorgeschbl. 23, 1958, 136. 139 Abb. 2,2. – 2. Walten, mesolithische Pfeilspitze; R. Hipper u. A. Kolb, Sonthofen im Wandel der Geschichte (1978) 14. – 3. Altstädten, bronzezeitliches Randleistenbeil; H. Schauer u. M. Gogl, Bayer. Vorgeschbl. 37, 1972, 124; 142, Abb. 39,1. – 4. Blaichach, urnenfelderzeitliches Vollgriffschwert; H. P. Uenze, Bayer. Vorgeschbl. 29, 1964, 233–235; 234 Abb. 3,1. – 5. Agathazell, Prügelweg mit bronzezeitlicher Nadel und hallstattzeitlichem Beil; siehe Ullrich a. a. O. und H. Schmeidl, Bayer. Vorgeschbl. 27, 1962, 132 Abb. 1. – 6. Bei Altstädten, Terra Sigillata; Hipper u. Kolb a. a. O. 17. – 7. Berghofen, alamannisches Reihengräberfeld; Hinweis in OA Sonthofen, Nr. 26 (Arch. Abt. Stadt Kempten). – 8. Altstädten, alamannisches Reihengräberfeld; W. Hübener, Bayer. Vorgeschbl. 22, 1957, 233; 240 Abb. 69,9.10.

⁶ Vgl. J. Nothdurfter, Die Eisenfunde von Sanzeno im Nonsberg. Röm.-Germ. Forsch. 38 (1979) 111; 141ff. Nr. 782–830, Taf. 54–61 (im folgenden zitiert: Nothdurfter, Sanzeno); ders., Ein Sanzeno-Schlüssel aus Siebeneich. Scavi nella conca di Bolzano e nella bassa atesina 1976–1985 (Ausgrabungen

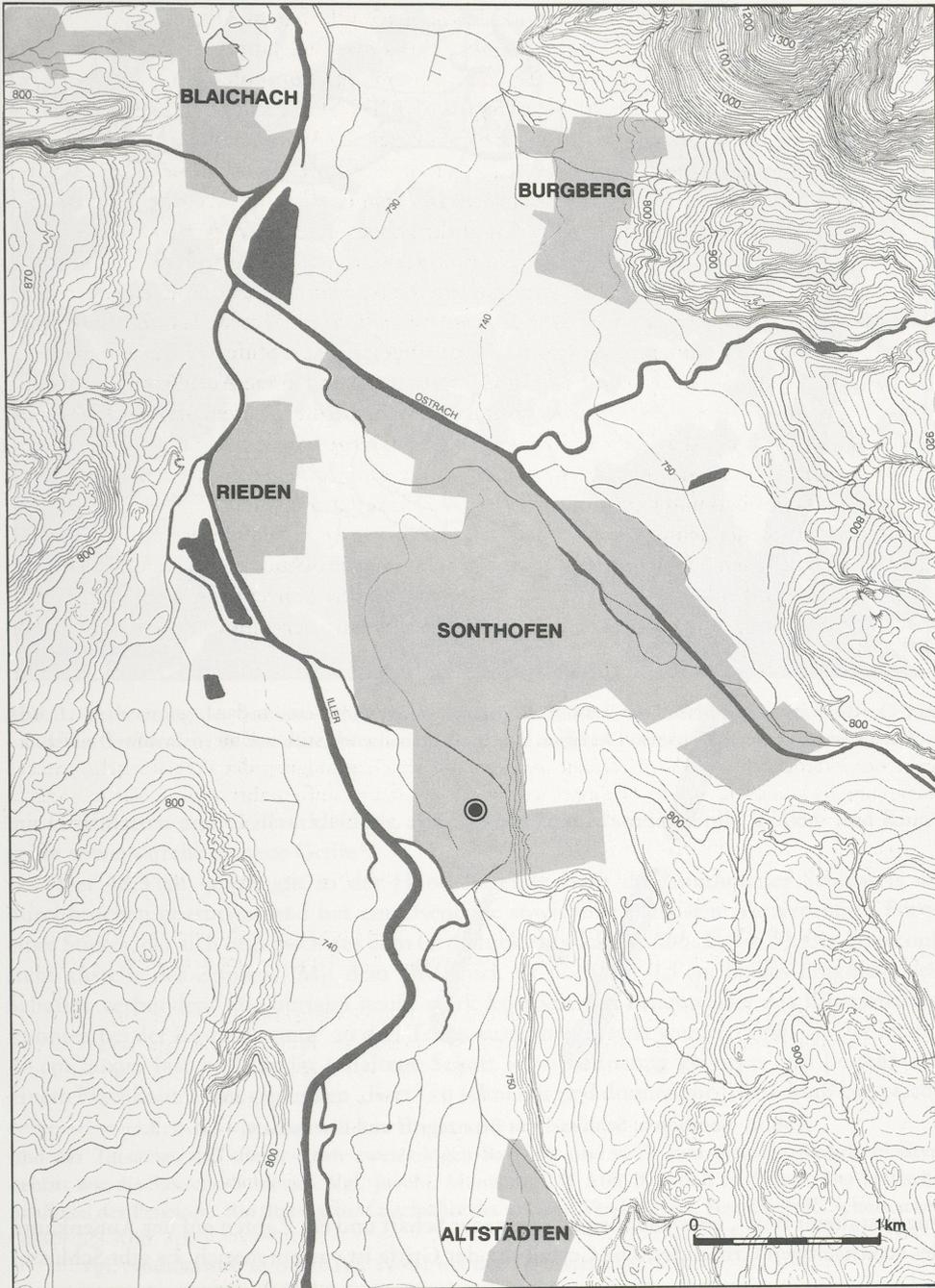


Abb. 1. Sonthofen. Topographischer Plan mit Fundortangabe des Schlüssels.

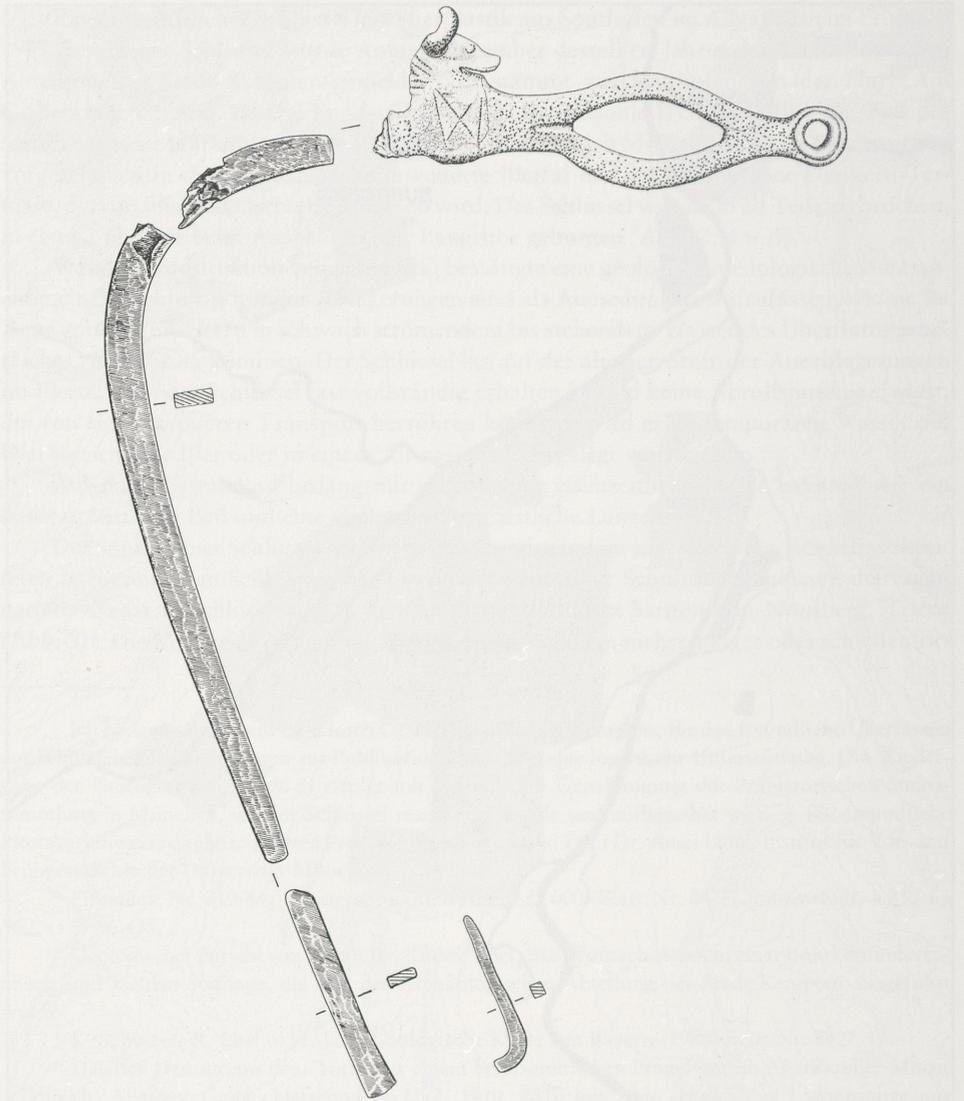


Abb. 2. Sonthofen. Schlüssel mit Bronzegriff und Eisenschaft. – M. 1:3.

mig gestalteter Bart⁷, ein sichelförmig gebogener Schaft und ein Zapfen auf der Außenkante des schaftseitigen Griffendes. Die Gestaltung der Griffe ist variantenreich. Es gibt Schlüssel

im Raum Bozen und Hinterland 1976–1985). Kat. Bozen (1985) 137–141 (im folgenden zitiert: Nothdurfter, Siebeneich); G. Jacobi, *Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching*. Ausgr. Manching 5 (1974) Taf. 47, 758 (im folgenden zitiert: Jacobi, Manching); G. Leonardi u. A. Ruta Serafini, *L'abitato protostorico di Rotzo (Alti piano di Asiago)*. Preist. Alpina 17, 1981, 40–42.

⁷ Nothdurfter, Sanzeno 71ff. versteht unter Sanzeno-Schlüsseln Schlüssel mit Bärten, die nicht in einer Ebene zum Schaft liegen. Der Manchinger Schlüssel erfüllt dieses Kriterium nicht und fällt nach Nothdurfter aus der Gruppe der Sanzeno-Schlüssel heraus. Ich möchte den Manchinger Schlüssel aber in die Gruppe dieser Schlüssel reihen, aufgrund der gemeinsamen Merkmale bei Griffstück und Schaft

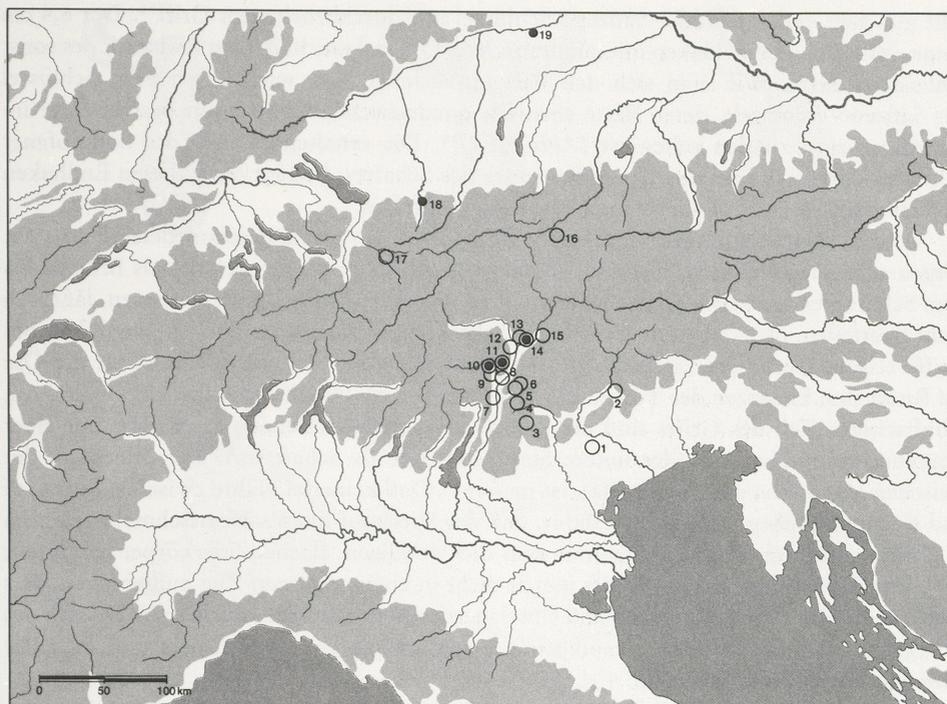


Abb. 3. Verbreitung der Sanzeno-Schlüssel. ● Sanzeno-Schlüssel mit durchbrochenem Griff; ○ mit anderen Griffformen; ● mit durchbrochenem Griff und anderen Formen. Nachweise siehe Liste 1.

mit Griffplatten und Griffverkleidung aus organischem Material, Voll-, Tüllen- und Ringgriffe sowie durchbrochene Griffe⁸.

Der 18,3 cm lange, gut in der Hand liegende Griff des Sonthofener Schlüssels ist durchbrochen gearbeitet und hat ein Ösenende sowie eine plastische Verzierung in Form eines Stieres, der sich organisch aus dem Griffstück entwickelt (Abb. 2; 4 u. 5). Der Stierkopf steht anstelle des Zapfens. Mit dem Griffstück ist noch ein 0,5 cm langes Fragment des Schaftes verbunden. Die übrigen neun, stark korrodierten Bruchstücke des Eisenschaftes konnten bei der Restaurierung⁹ zu drei Teilen zusammengesetzt werden (Abb. 2). Der knapp 44 cm lange, fast vollständig erhaltene Schaft ist sichelförmig gebogen und besteht aus einem Flachkant¹⁰, der gegen den „Bart“ zu schmaler und dünner wird. Das Maß entspricht

und der Tatsache, daß dieser einen zweizinkigen Bart hat und auch zum gleichen Riegelschloßtyp gehört wie die Sanzeno-Schlüssel. Vgl. Jacobi, Manching 155 Abb. 37,4 und H. Jacobi, Der keltische Schlüssel der Penelope. Ein Beitrag zur Geschichte des antiken Verschlusses. Festschrift K. Schumacher (1930) 223 Abb. 3,5.

⁸ Vgl. Nothdurfter, Sanzeno Taf. 54–61 mit den Nummern 782–830.

⁹ Die Enden der Eisenteile des Schaftes weisen im restaurierten Zustand neben den ausgefranten und alten Brüchen auch Enden auf, die abgeschliffen wirken (Abb. 2). Da der Erhaltungszustand der Eisenteile außerordentlich schlecht gewesen ist, was die Restaurierung erheblich erschwerte, und keine klärenden Röntgenaufnahmen vom Schaft vorliegen, neige ich dazu, die alten und die scheinbar „nachbehandelten“ Brüche beim Sonthofener Schlüssel als Brüche zu deuten, die im Boden durch zu hohen Druck entstanden sind.

¹⁰ Flach geschmiedete Schäfte gibt es weniger häufig als rundstabige; flachkantige sind belegt aus Sanzeno (Nothdurfter, Sanzeno Taf. 57,811; 58,815 [mit durchbrochenem Griff] und Taf. 58,817.818; 59,822.824 [mit Griffplatte]) und Manching (Jacobi, Manching Taf. 17,758).

sehr gut dem anderer großer Sanzeno-Schlüssel mit durchbrochenem Griff¹¹. Der 6,4 cm lange, spitz zulaufende Haken mit quadratischem Querschnitt bildet ein Endstück des sonst fehlenden Bartes. Wie man sich den Bart vorzustellen hat, wird durch zwei Schlüssel aus Sanzeno vermittelt, deren Bärte ebenfalls quadratischen Querschnitt besitzen, der im Gegensatz zum runden selten ist (*Abb. 6,1.2*)¹². Die erhaltene Länge des Sonthofener Schlüssels, gemessen entlang der Außenkante des Schaftes, beträgt ohne diesen Endhaken 62,5 cm (*Abb. 2*), wobei 43,7 cm auf den Schaft entfallen.

Schaft, Haken und Kern des Griffstücks bestehen aus einem geschmiedeten Eisenstab. Wegen seiner Elastizität ist Eisen für Geräte wie Schlüssel besser geeignet als Bronze. Da vom Schaft vier Zwischenglieder fehlen und keine Röntgenaufnahmen vorliegen, läßt sich nicht beurteilen, ob es sich um ein einziges Schmiedestück handelt. Wie Röntgenbilder des Griffs zeigen, wurde der Eisenstab für den Griff umgelegt. Am Griffende ist für die Öse ein Rund zum Einsetzen der Tülle ausgespart und für die Handhabe selbst ein Oval¹³. Am schaftseitigen Teil des Griffs sind die beiden aufeinandertreffenden Eisenstäbe mit einer Klammer verbunden, und der untere Stab setzt sich als Schaft fort. Der Stierkopf, der zwischen Handhabe und Schaft sitzt, ist massiv¹⁴. Daß keinerlei Nähte zwischen Stierkopf und Körper zu sehen sind, spricht dafür, daß der Stierkopf im Wachsausschmelzverfahren in Überfanggußtechnik zusammen mit dem dickwandigen, flachen Stierkörper hergestellt ist¹⁵. Der Bronzeüberfang des Griffs wurde nicht in einem einzigen Zug aufgebracht. Dies zeigen unregelmäßige Nahtstellen und Überlagerungen von Bronzeschichten im Bereich des Übergangs zwischen dem dickwandigen Bronzeüberfang des Stierkörpers und dem der dünnwandigen Handhabe (*Abb. 4,d,f; 5*).

Bemerkenswert ist die Qualität des Bronzeüberfanggusses. Nur an den Hörnern des Stieres sind kleine Gußlunker zu sehen. Beim Stier ist die bronzene Oberfläche sehr glatt, am Griff gegen die Öse zu stellenweise etwas uneben.

Der Bronzeüberzug des Griffs bot zum einen einen gewissen Schutz für das korrosionsanfälliger Eisen und zum anderen sind beim Modellieren des Stieres in Wachs bessere Gestaltungsmöglichkeiten gegeben als beim Ausschmieden von Eisen. Überdies wirkte der Schlüssel durch die ehemals glänzende Bronze prächtiger¹⁶.

Die grün patinierte, nicht sehr gut erhaltene Bronze ist krakeliert und teilweise auch aufgerissen (*Abb. 5*). An manchen Stellen, wie etwa außen am unteren Griffbügel und am Ansatz des Ringes für die Tülle, ist sie fast völlig abgeplatzt. Die etwas voneinander abweichende Stärke der beiden Griffstangen ist erhaltungsbedingt; das Eisen hat sich beim unteren Griffbügel, wo es nicht durch den Bronzemantel geschützt war, etwas ausgedehnt. Am Stierkörper sind beidseitig kleinflächige Beschädigungen am – im Vergleich zum Griff – dickeren Bronzemantel zu beobachten, die bis auf den Eisenkern reichen und von der Bergung herrühren. Am Griff sitzt ein aufwendig gearbeitetes Ösenende. Durch die runde Öffnung am Griffende, die beim Umlegen des Eisenflachkants entstand, ist eine sich

¹¹ Nothdurfter, Sanzeno Taf. 56–57: Schaftlänge 43,5 cm (Nr. 809), 41,2 cm (Nr. 811), 41 cm (Nr. 805), 40,7 cm (Nr. 803).

¹² Nothdurfter, Sanzeno Taf. 56,805 = *Abb. 6,1* (Schlüssel mit durchbrochenem Griff); Nothdurfter, Sanzeno Taf. 55,797 = *Abb. 6,2* (Schlüssel mit Tüllengriff).

¹³ Vergleiche zur Bildung des Griffs Nothdurfter, Sanzeno Taf. 58,814.815.

¹⁴ Weitere Beobachtungen zur Herstellungstechnik beruhen auf äußerlich sichtbaren Befunden.

¹⁵ H. Drescher, *Der Überfangguß. Ein Beitrag zur urgeschichtlichen Metalltechnik* (1958).

¹⁶ Vgl. auch die geschmiedete Stierprotome einer eisernen Schiene aus Finningen-Mörslingen. Der Stierkopf besitzt bronzene kugelige Hornenden und mit Bronze(?) eingelegte Augen, der andere Stierkopf ist ganz aus Bronze. J. Mayer-Karstadt u. H. J. Seitz, in: Bayer. Vorgeschbl., Beih. 1 (1987) 12, Taf. 1.

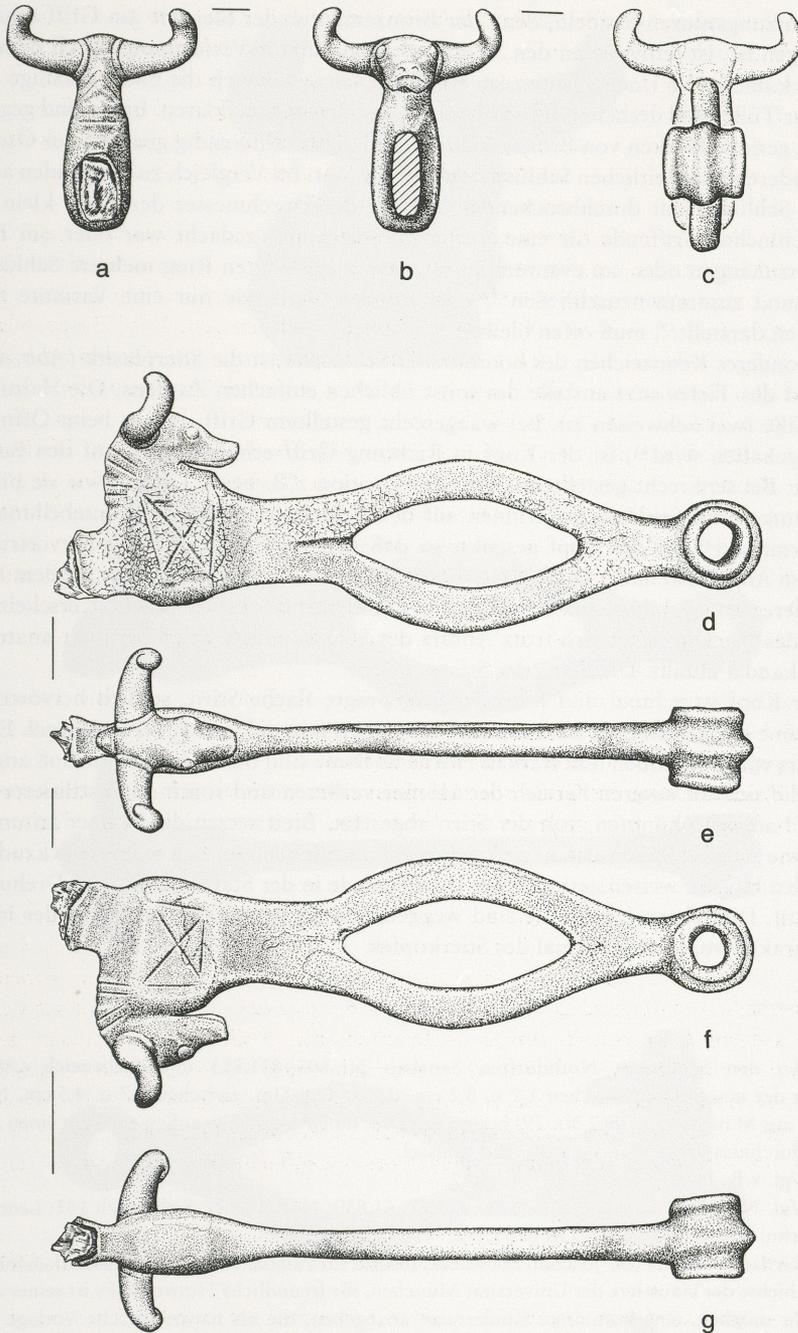


Abb. 4. Sonthofen. Schlüsselgriff aus Bronze mit Eisenkern. – M. 1:2.

griffwärts etwas verjüngende zylindrische Tülle gesteckt (Dm. innen 1,1–1,3 cm, außen ca. 1,9 cm). Die verdickten Ränder der Tülle und die aus dem Ring hervorgegangene Mittelrippe geben der Öse das Aussehen einer Epiphyse eines Gelenkknochens. Die wulstigen Ränder weisen Unregelmäßigkeiten auf und wirken wie ausgeleiert. Es kann sich aber nicht

um Abnutzungsspuren handeln, denn der Bronzemannel, der hier wie am Griff sehr dünn aufgetragen ist, ist teilweise an den Stellen erhalten, die für Verformung durch Benützung in Frage kämen. Die Unebenheiten am Rand der Öse, wie auch die unebenmäßige Innenfläche der Tülle, sind deshalb mit relativ roher Ausführung zu erklären. Innen sind gegen den Rand zu geringe Flecken von Bronze sichtbar. Ein derart aufwendig gearbeitetes Ösenende ist bei anderen eisenzeitlichen Schlüsseln nicht bekannt. Im Vergleich zu Ringenden anderer Sanzeno-Schlüssel mit durchbrochenem Griff ist der Durchmesser der Tülle klein¹⁷. Ob das durchlochte Griffende für eine Aufhängevorrichtung gedacht war oder um Bänder darin einzuhängen oder um eventuell über einen eingehängten Ring mehrere Schlüssel zu einem Bund zusammenzuschließen¹⁸, oder ob das Ösenende nur eine Variante zu den Ringenden darstellt¹⁹, muß offen bleiben.

Besonderes Kennzeichen des Sonthofener Schlüssels ist die Stierplastik (*Abb. 4; 5*)²⁰. Der Kopf des Tieres sitzt anstelle des sonst üblichen einfachen Zapfens. Die Haltung des Stieres läßt zwei Sehweisen zu. Bei waagrecht gestelltem Griff, wie er beim Öffnen des Riegels gehalten wird²¹, ist der Kopf in Richtung Griff erhoben, d.h. auf den Benutzer gerichtet. Bei senkrecht gestelltem Griff, der Position z.B. beim Tragen, wie sie bildliche Darstellungen mit Schlüsselträgerinnen auf den Bronzescheiben von Montebelluna (Treviso) vermitteln²², ist der Kopf gesenkt, so daß der hohe Nackenkamm hervortritt: der Stier ist in Angriffsstellung. Der Schaft, der in Höhe des Kopfes verdickt ist, ist dem Körper eines Stieres nachgebildet, der im Verhältnis zum Kopf deutlich verkürzt erscheint. Die Kontur des Nackens setzt sich trotz Ansatz des Schaftes als Rücken fort, der anatomisch korrekt kaudal abfällt. Die Beine des Stieres fehlen.

Der Kopf ist schmal und hat eine ausgeprägte flache Stirn, seitlich hervortretende Augen, eine durchgestaltete Backenpartie und einen fein geformten Nasenspiegel. Er wird dominiert von den großen und starken Hörnern. Diese sind durch je zwei im Guß angelegte Rillen, die sich im unteren Bereich der Hörner verlieren und somit auch stilisierte Haarbüschel²³ angeben könnten, von der Stirn abgesetzt. Breit setzen die Hörner an und sind nach vorne geneigt. Ihre Enden biegen sich leicht nach innen, um sich dann zurückzudrehen. Die beiden Hörner weisen geringfügige Unterschiede in der Stärke und in der Drehung der Enden auf. Die Ohren fehlen. Sie sind weggelassen zugunsten der Betonung der Hörner, dem charakteristischen Merkmal des Stierkopfes.

¹⁷ Bei den Schlüsseln Nothdurfter, Sanzeno Nr. 803–811.813 und Siebeneich (*Abb. 6,3*) schwankt der innere Dm. zwischen 1,7 u. 3,2 cm, der äußere Dm. zwischen 2,7 u. 4,5 cm. Nur der Schlüssel aus Manching (*Liste 1 Nr. 19*) besitzt mit Dm. innen 1 cm bzw. außen ca. 2 cm einen ähnlich kleinen Durchmesser wie der Sonthofener Schlüssel.

¹⁸ Vgl. z.B. Jacobi, Manching Taf. 45,72.

¹⁹ Vgl. Nothdurfter, Sanzeno Taf. 56–58,815; 61,830; Nothdurfter, Siebeneich 141; Leonardi u. Ruta Serafini a. a. O. (Anm. 6) 40 Abb. 39,172.

²⁰ Ich danke Herrn Prof. Joachim Boessneck, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Haustiere der Universität München, für freundliche Hinweise. Es ist seiner Ansicht nach nicht möglich, eine bestimmte Rinderrasse anzugeben, die als naturalistische Vorlage für die Sonthofener Plastik gedient haben könnte. – Vgl. W. Amsöhler, Zootechnische Beschreibung von Rinderplastiken aus der Býčiskálahöhle und aus Hallstatt. Ipek 1933, 97 ff.

²¹ Vgl. die Rekonstruktionszeichnungen von H. Jacobi a. a. O. (Anm. 7) 233, Abb. 3,5 und Jacobi, Manching 155 Abb. 37,4.

²² A. Mastrocinque, Santuari e Divinità dei Paleoveneti (1987) 23 Abb. 2; 24 Abb. 4.5; 25 Abb. 6.

²³ Vgl. zur Darstellung von Stirnhaarbüscheln, die gescheitelt sind: W. Krämer, Germania 28, 1944–1950, Taf. 29,b.



Abb. 5. Sonthofen. Schlüsselgriff aus Bronze. – Kopf von vorn. – M. ca. 1:1, sonst M. 1:2.

Am Nasenspiegel sind durch kleine Vertiefungen die Nüstern angedeutet. Das Maul ist geschlossen. Eine kleine Eindellung am Unterkiefer läßt die herabhängenden, weichen Lippen hervortreten. Die Augen mit ihren halbkugeligen, von einer Rille umrandeten Augäpfeln sind überbetont. Der hohe Nacken des Stieres setzt sich vom Hinterkopf durch eine kurze, mit einer Rille angegebene Querfalte ab, worauf ein winkliges sowie ein waagrecht angelegtes Faltenpaar folgen. Zwischen diesen Rillenfalten und dem Schaftansatz sind flache Riefen gezogen. Der mächtige und wulstig-faltige Nacken eines Stieres ist plastisch sehr gut erfaßt. Die Wamme des Stieres ist durch einen kleinen Absatz angegeben. Auf den beiden Flanken ist je ein Kreuz mit schräg gestellten, ungleich langen Schenkeln mitgegossen und wohl nachgraviert. Die Kreuze werden von je drei Linien gerahmt. Die Spitzen der Kreuz- und Rahmenlinien laufen nicht gleichmäßig winklig oder Spitze für Spitze aufeinander zu. Eine der Linien ist nur ansatzweise erhalten (*Abb. 4d*). Die offenen Seiten liegen unterschiedlich: kranial (*Abb. 4d*) und dorsal (*Abb. 4f*). Die Motivation für das Anbringen dieser Kreuze im dreiseitigen, trapezförmigen Rahmen bleibt offen. Es mag sich um einen Bauchschmuck handeln²⁴, um eine einfache Flächendekoration²⁵ oder aber um ein magisches Zeichen²⁶.

Es ist schwer, Analogie zum Sonthofener Stier zu finden. Mit Beginn der Eisenzeit treten Rinderdarstellungen²⁷ zwar in bestimmten Regionen vermehrt auf, aber im mittleren Alpenbogen und im Alpenvorland, dem Verbreitungsgebiet der Sanzeno-Schlüssel, findet man selten eisenzeitliche, „naturalistische“ Rinder- bzw. Stierdarstellungen.

Zwei Stierstatuetten sind aus dem bayerischen Donautal bekannt. Aus dem mittel- und spätlatènezeitlichen Oppidum von Manching wurde aus einem Latène-D-zeitlichen Depot ein stark beschädigtes bronzenes Stierfigürchen mit kräftig ansetzenden Hörnern und einem gedrungenen Nacken geborgen²⁸. Am Frauenberg bei Weltenburg mit seiner früh- bis mittellatènezeitlichen Siedlung wurde etwa einen Kilometer südöstlich des Außenwalls der vorgeschichtlichen Abschnittsbefestigung in der Nähe einer ehemaligen Quelle, in deren Umgebung bereits während der frühen Bronzezeit ein Hort deponiert wurde²⁹,

²⁴ Vgl. die mit Bauchgurten geschmückten römischen Stiere, z.B.: A. Colombert u. P. Lebel, Les taureaux à trois cornes. *Revue Arch. Est et Centre-Est* 4, 1953, 112 Abb. 23.A.4.13.21.31, 119 Abb. 30; R. Fleischer, Die römischen Bronzen aus Österreich (1967) Taf. 10.14; H. Menzel, Die römischen Bronzen aus Deutschland III. Bonn (1986) Taf. 115,93; A. Leibundgut, Die römischen Bronzen aus der Schweiz III. Westschweiz, Bern und Wallis (1980) Taf. 105,67.

²⁵ Vgl. auch das Kreuz als Verzierungselement auf mittellatènezeitlichen Gürtelhaken: Trier. Augustusstadt der Treverer. Stadt und Land in vor- und frühromischer Zeit. Kat. Trier (1984) 254 Abb. 105.

²⁶ Die Kreuze auf den Flanken des Sonthofener Stieres stehen aber nicht im Zusammenhang mit den Kreuzen auf der Brust von figürlichen Anhängern (vgl. G. v. Merhart, Venetoillyrische Relieffigürchen aus Tirol. *Mannus* 24, 1952, 60 Abb. 9) oder auf der Brust von Statuetten aus dem inneralpinen Bereich (ebd. 58 Abb. 4.5; 59 Abb. 6.7; K. Kromer, Ein Motivfigürchen aus Südtirol. *Situla* 14/15, 1974, 53ff. Abb. 1; H. Swozilek, Eisenzeitliche Motivfiguren aus Vorarlberg. *Jahrb. Vorarlberger Landesmusver.* 1987, 14 Abb. 2–5). Entsprechend ihrer Bedeutung als Zeichen für eine bestimmte Frauenkleidung oder für Gurte von Wehrgehängen sind diese Kreuze nie gerahmt.

²⁷ Vgl. G. Kossack, Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas. *Röm.-Germ. Forsch.* 20 (1954) 61; 63; 80. – Vgl. auch im Gräberfeld von Hallstatt die Stier- bzw. Rinderplastiken und Protomen auf Gefäßen oder Ringen: K. Kromer, Das Gräberfeld von Hallstatt (1959) Taf. 30,9; 49,12; 51,2; 61,2; 64,14; 74,10; 93,3; 98,9; 99,1; 130,2.

²⁸ Krämer a. a. O. (Anm. 23) 211f. – *Idole. Frühe Götterbilder und Opfergaben.* Kat. München (1985) Taf. 30,1; S. 164 Taf. 46,172.

²⁹ K. Spindler, Die Archäologie des Frauenberges von den Anfängen bis zur Gründung des Klosters Weltenburg (1981) 52f.; 157 Abb. 53.

eine bronzene Stierstatuette aufgelesen³⁰. Ein junger Stier wird mit erhobenem Kopf dargestellt. Auf den ersten Blick sind gewisse Ähnlichkeiten zum Sonthofener Stier festzustellen. Dies betrifft die allgemeine feine Durchmodellierung des Kopfes, die Hervorhebung der Augen und die starken Hörner. Unterschiede zum Sonthofener Stier zeigen sich jedoch im Detail: bei den nicht naturalistisch runden, sondern mandelförmigen Augen und der plastischen und nicht linearen Wiedergabe der Stirnhaare. Gänzlich anders aufgefaßt sind bei der Weltenburger Statuette der Rumpf in seiner tonnenartigen Form, die kammartige Wamme und die Mähne als gekerbte Leiste. Die Ohren fehlen nicht. Aufgrund stilistischer Kriterien hält Konrad Spindler den Weltenburger Stier für frühlatènezeitlich³¹. Werner Krämer setzt ihn in die Nähe des älterlatènezeitlichen Freisener Bronzepferdchens und des mittellatènezeitlichen Silberrings von Trichtingen mit seinen als Stier- bzw. Jungwindköpfen ausgebildeten Enden³². In Zusammenhang mit diesen Protomen macht Krämer auf die Tendenz naturalistischer Darstellungen bei mittellatènezeitlicher Tierplastik aufmerksam³³. In Katalogwerken wird die Weltenburger Stierstatuette als jüngerlatènezeitlich geführt³⁴. Bezüglich der Gestaltung des länglichen, schmalen Kopfes und der umrandeten, runden Augen bestehen auch Gemeinsamkeiten zu den Stierprotomen aus Finningen-Mörslingen (Bayern)³⁵.

Aus den Zentralalpen ist mir kein vergleichbares Rinderfigürchen bekannt³⁶. Hier gibt es viel mehr anthropomorphe als zoomorphe Statuetten; unter den letzteren befinden sich mehr Pferde als Rinder³⁷. In den nördlichen Alpen, am Rande des Verbreitungsgebietes von Sanzeno-Schlüsseln, tauchen dagegen vermehrt Eber- oder Hirschdarstellungen auf. Es gibt gewisse Ähnlichkeiten des Sonthofener Stieres zu den Stierprotomen auf dem Bronzekessel von Brå (Dänemark), der in das 3. bis 2. Jahrhundert v. Chr. datiert wird, besonders hinsichtlich der betonten, runden Augen und der, wenn auch mehr frontal stehenden, starken, doch nicht so langen Hörner³⁸.

³⁰ Krämer a. a. O. (Anm. 23) Taf. 29; 30,3; Spindler a. a. O. (Anm. 29) 74f.; 170 Abb. 77–78; 171 Abb. 79 (Vignette).

³¹ Spindler a. a. O. (Anm. 29) 75.

³² Krämer a. a. O. (Anm. 23) 212 mit Anm. 6. – Vgl. auch die von F. Fischer später vorgestellte höhere Datierung – Ende 5./Anfang 4. Jahrhundert v. Chr. – des Silberringes von Trichtingen: F. Fischer in: *Der Trichtinger Ring und seine Probleme. Kolloquium Heidenheim (1978)* 22, 24; ebenso H. Luschey in: *Kolloquium Heidenheim (1978)* 48 und J. Schäfer in: *Kolloquium Heidenheim (1978)* 51.

³³ W. Krämer in: *Kolloquium Heidenheim (1978)* 45f.

³⁴ *Idole. Kat. München (1985)* 169; *Die Kelten in Mitteleuropa. Kultur, Kunst, Wirtschaft. Kat. Hallein (1980)* 279.

³⁵ Siehe Anm. 16.

³⁶ Eine nicht näher datierbare Statuette eines Kalbes aus dem Pustertal, in: E. Walde-Psenner, *Die figürlichen Bronzen in der Vor- und Frühgeschichtlichen Sammlung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum. Veröffentl. Mus. Ferdinandeum 65 (1976)* 275 Abb. 83. – Eine latènezeitliche Rinderplastik aus dem Museo Provinciale d'Arte in Trient in: dies., *Bronzetti figurati antichi del Trentino. Patrimonio storico e artistico del Trentino 7 (1983)* 136 Abb. 121.

³⁷ *Anthropomorphe Statuetten z. B.:* Walde-Psenner a. a. O. (1976) 263 ff. – Walde-Psenner a. a. O. (1983) 105–118; 121; 123–131. – H. Swozilek, *Eisenzeitliche Votivfigürchen aus Vorarlberg. Jahrb. Vorarlberger Landesmusver. 1987, 9ff.* – *Pferdestatuetten:* Walde-Psenner a. a. O. (1976) 273 Abb. 73.76; 274 Abb. 77. – Walde-Psenner a. a. O. (1983) 137 Abb. 122. – *Hirschstatuetten: Die Kelten in Mitteleuropa. Kultur, Kunst, Wirtschaft. Kat. Hallein (1980)* 279 Abb. 175. – R. Wyss, *Helvetica Arch. 9, 1978, 151ff.* – *Eberstatuetten: Archäologie der Schweiz IV. Die Eisenzeit (1974)* 186 Abb. 1; *Idole. Kat. München (1985)* 171 Nr. 79; Walde-Psenner a. a. O. (1976) 274 Abb. 79 (aus dem Nonstal).

³⁸ O. Klindt-Jensen, *Bronzekedelen fra Brå. Tidlige Keltiske Indflydelse i Danmark (1953)* Taf. 2 u. 5; ders., *RGA 3, 333.*

Auffallend ist, daß Stiere im allgemeinen selten in Angriffsstellung, d. h. mit gesenktem Kopf und hohem Nackenkamm, abgebildet werden³⁹. Auch sind Stierkörper kaum organisch mit Gerät verbunden⁴⁰. Der Sonthofener Schlüssel ist mit seiner Stierplastik von hoher technischer und gestalterischer Qualität ein außergewöhnliches Produkt latènezeitlichen Kunsthandwerks.

Der Sonthofener Schlüssel zählt zur Variante der Sanzeno-Schlüssel mit durchbrochenem Griff. Diese ist mit zwölf Exemplaren am häufigsten aus Sanzeno (Trient) belegt, einer Ansiedlung um ein Heiligtum⁴¹. Ansonsten sind Schlüssel dieser Griffform mit jeweils nur einem einzigen Exemplar aus weiteren Fundorten überliefert: ein Schlüssel aus einem Haus aus Siebeneich (Bozen)⁴², einer aus Cles, „Campi Neri“ (Trient)⁴³ und ein Streufund aus dem keltischen Oppidum von Manching (Oberbayern)⁴⁴. Der Sonthofener Schlüssel ist darunter das prunkvollste Exemplar. Diese Schlüssel mit durchbrochenem Griff sind alle ganz aus Eisen, besitzen ein einfaches ringförmiges Griffende und einen einfachen Zapfen mit verdicktem Ende oder einen Höcker bzw. eine Manschette am Griffstück. Innerhalb dieser Gruppe ragt der Schlüssel aus Siebeneich heraus durch die Gestaltung des „Zapfens“ in Form eines stilisierten Stierkopfes mit knopfförmigem Kopf und gabelartig nach vorne und dann hochgebogenen Hörnern mit verdickten Enden.

Sanzeno-Schlüssel gehören zu Schubriegelschlössern, deren Schlüsselloch oberhalb des an der Innenseite der Türe angebrachten Riegels liegt. Die Schlüsselöcher waren aufgrund der Ausmaße der Bärte und des Schloßmechanismus nicht rund⁴⁵. Sie müssen aber auch nicht unbedingt breit rechteckig sein, wie Gerhard Jacobi sie rekonstruiert⁴⁶. Eigentlich genügt es, wenn eine Stelle, wo der Schlüssel zum Öffnen und Schließen eingeführt wird, den Maßen des Bartes gerecht wird. Denn während des Schiebens des Riegels wird nur das durch den Schaft vorgegebene Maß beansprucht. Die Länge des Schlüsselochs ergibt sich aus der Länge des Weges, um den der Riegel verrückt werden muß. Aus Sanzeno ist ein L-förmiges, aus einer ziselierten Latène-B-Schwertscheide geschnittenes Schloßblech bekannt, das zu einem Sanzeno-Schlüssel gehört haben könnte⁴⁷. Beim Schließen liegt der

³⁹ Darstellungen von Stieren in Angriffsstellung römischer Zeitstellung z. B.: H. Menzel, Die römischen Bronzen aus Deutschland II. Trier (1966) Taf. 45,93; G. Faider-Feytmans, Les bronzes romaines de Belgique (1979) Taf. 154,375.

⁴⁰ Ein römischer Jochbeschlag aus Muttenz (Schweiz) zeigt *Acheloos* mit dem Vorderkörper eines Stieres und menschlichem Antlitz. Die plastische Verzierung entwickelt sich hier wie beim Sonthofener Schlüssel organisch aus dem Bildträger: A. Kaufmann-Heinimann, Die römischen Bronzen der Schweiz I. Augst und das Gebiet der Colonia Augusta Raurica (1977) Taf. 172,273; 173,273; 174,273.

⁴¹ Nothdurfter, Sanzeno Taf. 56–58, Nr. 782–830. Insgesamt sind aus Sanzeno 48 Sanzeno-Schlüssel bekannt. Nothdurfter hält 1979 die Befunde von Sanzeno noch für die einer gewöhnlichen Siedlung (Nothdurfter, Sanzeno 4 ff.). G. von Merhart und R. Spehr dagegen machen auf Besonderheiten beim Baubefund sowie in der Zusammensetzung des Fundmaterials aufmerksam (Münzschatze, Votivbronzen sowie allgemein das große Vorkommen von Metallgegenständen) und verstehen Sanzeno als Niederlassung um ein Heiligtum: G. von Merhart, Wiener Prähist. Zeitschr. 13, 1926, 74 f. und R. Spehr, Prähist. Zeitschr. 58, 1983, 275 ff.

⁴² Liste 1 Nr. 14.

⁴³ Liste 1 Nr. 10; der Fundzusammenhang des Halbfabrikats ist unbekannt.

⁴⁴ Liste 1 Nr. 19. Zu den Fundumständen freundlicher Hinweis von Dr. Rupert Gebhart, Ingolstadt.

⁴⁵ Zur Rekonstruktion von H. Jacobi a. a. O. (Anm. 7) 223 Abb. 3,5, nach einem griechischen Vasenbild, vgl. H. Diehls, Antike Technik. Sechs Vorträge II: Antike Türen und Schlösser (1914) Taf. 6. Es handelt sich wohl um einen griechischen Schlüssel mit einfachem Haken.

⁴⁶ Vgl. Jacobi, Manching 155 Abb. 37,4.

⁴⁷ Nothdurfter, Sanzeno 75 Nr. 1266.

Griff in Höhe des Zapfens oder Stierkopfes auf der Außen- und Unterkante des Schlüssellocks auf, so daß der Bart von unten den Riegel erreicht. Der Zapfen dient dann aber beim Suchen nach den Vertiefungen zum Einhaken des Bartes an der Unterseite des Riegels als Orientierungshilfe. Beim Einhaken des Bartes in diese Vertiefungen wird der Schlüssel an die Oberkante des Schlüssellocks gehoben. Der Zapfen oder Stierkopf dient nicht als Führung beim Schieben entlang des Schlüssellocks. Am Griffstück wie auch am Schaft des Sonthofener Schlüssels sind keine Abnutzungsspuren erkennbar⁴⁸.

Sanzeno-Schlüssel, deren nähere Fundumstände bekannt sind, wurden in Häusern aufgedeckt und zwar oftmals zu mehreren und mit verschiedenen Griffformen⁴⁹. Der Charakter der Häuser ist nicht einheitlich. In Sanzeno stammen Schlüssel aus eingetieften Häusern mit mächtigen Brandschichten, die zahlreiche Eisen- und etliche Bronzegegenstände, aber wenig Keramik bargen. Die Bauten werden als Schatzhäuser interpretiert und bieten Anlaß, Sanzeno – wie auch das nicht weit entfernt gelegene Mechel – für Niederlassungen um Heiligtümer mit Wohn- und Schatzhäusern zu halten⁵⁰. Ebenso werden Moritzing (Bozen)⁵¹ mit seiner Quelle und den Weihefunden sowie der Montikel bei Bludenz (Vorarlberg) mit der großen Fundanhäufung am Bergfuß⁵² als Kultstätten gedeutet. Im Siedlungsbereich von Siebeneich ist nahe der Fundstelle des Schlüssels mit Stierprotom ein Quellheiligtum⁵³. Im Haus A von Bostel di Rotzo (Vicenza) befinden sich neben Metallfunden wie den drei Schlüsseln, vier Türgriffen, einigen Blechkapseln und anderen Metallkleinfunden auch Keramik, wobei besonders Becher und Töpfe auffallen⁵⁴. In welchem Kontext Sanzeno-Schlüssel auch oder ausschließlich Verwendung fanden, geben abgesehen von Funden aus Ansiedlungen, die mit Heiligtümern verbunden sind⁵⁵, darüber hinaus die vier Bronzescheiben aus Montebelluna (Treviso) an. Auf diesen Scheiben ist jeweils eine Frauenfigur in venetischer Tracht abgebildet, die von zwei Tieren – im Sinne einer Potnia theron – oder von Pflanzen gerahmt wird. Vor sich tragen die Göttinnen große Bartschlüssel mit tullen- oder kegelförmigem Griff⁵⁶. In der griechischen Antike führen Priesterinnen Schlüssel des ihnen anvertrauten Heiligtums als Insignien. Auch Göttinnen

⁴⁸ Abgesehen von Beschädigungen und einer Reparaturstelle werden bei Sanzeno-Schlüsseln keine eigentlichen Abnutzungsspuren, die auf Gebrauch schließen lassen, beschrieben (Nothdurfter, Sanzeno 141 ff., Taf. 54, 786).

⁴⁹ Sanzeno, Raum H und Raum C: Nothdurfter, Sanzeno 74; G. Fogolari, *Chiave in uso presso i paleoveneti della cerchia alpina nella seconda età del ferro*. Atti del primo convegno interregionale Padano di Paleontologia, hrsg. C. Maviglia (1956) 164; 165 Abb. 1.11.12.13; 166 Abb. 2.3 (die Abbildungen entsprechen Nothdurfter, Sanzeno Taf. 59,824; 54,789.790). – Siebeneich, aus dem Aushub bei einem Haus: Nothdurfter, Siebeneich 140 Anm. 1; 141. – Rotzo, Haus A: Leonardi u. Ruta Serafini a. a. O. (Anm. 6) 40 Abb. 39,177.179; 40,178; 41 Abb. 41. – Himmelreich, Haus 5: Nothdurfter, Sanzeno 111.

⁵⁰ Siehe Anm. 41.

⁵¹ R. Lunz, *Ur- und Frühgeschichte Südtirols* (1973) 56; ders., *Archäologie Südtirols*. Arch. Hist. Forsch. Tirol 7 (1981) 19.

⁵² Spehr a. a. O. (Anm. 41) 279.

⁵³ Siehe Anm. 55 (Siebeneich).

⁵⁴ Leonardi u. Ruta Serafini a. a. O. (Anm. 6) 16.

⁵⁵ Siehe auch Anm. 41. – Siebeneich: Lunz a. a. O. (1981) 22; 214. Unweit, ca. 400 m Luftlinie von der Fundstelle des Schlüssels mit Stierprotom (Nothdurfter, Siebeneich 137) entfernt, liegt ein Quellheiligtum (freundlicher Hinweis von Herrn Stefan Demetz, München/Bozen). – Mechel: B. Gehring, *Arch. Austriaca* 59/60, 1976, 143; 162 f.; Lunz a. a. O. (1981) 19; 22; L. Pauli, *Einheimische Götter und Opferbräuche im Alpenraum*. ANRW II 18.1 (1986) 827 ff. – Moritzing: Lunz a. a. O. (1973) 56; Lunz a. a. O. (1981) 19. – Putzer Gschleier: Lunz a. a. O. (1973) 59.

⁵⁶ Mastrocinque a. a. O. (Anm. 22) 23 Abb. 2; 24 Abb. 4.5; 25 Abb. 6.

wie Dike, eine Göttin der Rechtsprechung, die auch als Hüterin des Tores, des Tages und der Nacht verstanden wird, verwaltet Schlüssel der Beratung und der Kriege⁵⁷.

Schlüssel mit durchbrochenem Griff aus präzise datierbaren Fundkontexten sind nicht bekannt. In Sanzeno stammt das meiste Fundmaterial aus der Früh- und Mittellatènezeit⁵⁸. Durchbrochene Griffe, wie sie in Sanzeno nicht nur an einigen Schlüsseln, sondern auch an anderem Gerät vorkommen, sind nach J. Nothdurfter eine Eigentümlichkeit der Früh- und Mittellatènezeit in Tirol⁵⁹. Die Verbindung von durchbrochenem Griff und stilisiertem Stierprotom mit Kugelenden weist neben dem Schlüssel aus Siebeneich (*Abb. 6,3*) auch ein frühlatènezeitliches Scalptorium aus Ecury-sur-Cooles (Marne)⁶⁰ auf.

Nothdurfter nimmt trotz abweichender Griffbildung für die Schlüssel vom Typ Sanzeno wegen der sie eng verbindenden Merkmale wie Bart, Größe und gleiche Krümmung der Sehne eine gemeinsame Zeitstellung ab dem 4. oder 3. Jahrhundert v. Chr. an⁶¹. Für ein zeitliches Nebeneinander von Sanzeno-Schlüsseln unterschiedlicher Griffform spricht außerdem der Befund aus Rotzo⁶². Nicht belegt ist aber das gemeinsame Auftreten in einem gesicherten Fundkontext von Schlüsseln mit durchbrochenem Griff und Sanzeno-Schlüsseln anderer Griffformen. Nur für wenige Sanzeno-Schlüssel mit Tüllen-, Vollgriff und Griffplatte kann eine genauere Zeitstellung als allgemein „jüngereisenzeitlich“ angegeben werden. Schlüssel mit Griffplatte (aus Eisen), Tüllen- (aus Eisen) und Vollgriff (aus Bronze) sind in Sanzeno mit Fibeln vom Typ Latène I in der oberen Brandschicht von Raum H vergesellschaftet. In Himmelreich, Haus 5, ist ein Schlüsselfragment zusammen mit einer ptolemäischen Großbronze aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. gefunden worden⁶³. Aus Rotzo gehören die beiden Schlüssel mit Griffplatte und der mit Vollgriff zum Inventar des Hauses A, das in die zweite Hälfte des 3. bis Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. datiert⁶⁴. Einen weiteren bedeutenden Anhaltspunkt für die Datierung geben die vier Bronzescheiben von Montebelluna aus dem 4. oder 3. Jahrhundert v. Chr.⁶⁵. Schlüssel vom Typ Sanzeno sind demnach hauptsächlich während der späten Früh- und in der Mittellatènezeit anzutreffen. Beim Sonthofener Schlüssel spricht die Stierdarstellung mit naturalistischen Zügen für eine mittellatènezeitliche Zeitstellung.

Mit der Entwicklung der großen Schlüssel mit Haken oder Bart von der Endbronzezeit bis in die römische Kaiserzeit mit einem Exkurs bis in die jüngste Neuzeit haben sich

⁵⁷ Der Kleine Pauly 2 (1979) 25; ebd. 5 (1979) 19. Vergleiche auch die Abbildungen von Schlüsselträgerinnen auf griechischen Reliefs und Vasenbildern bei A. G. Mantis (Α. Γ. ΜΑΝΤΗΣ), ΠΡΟΒΛΗΜΑΤΑ ΤΗΣ ΕΙΚΟΝΟΓΡΑΦΙΑΣ ΤΩΝ ΙΕΡΕΙΩΝ ΚΑΙ ΤΩΝ ΙΕΡΕΩΝ ΣΤΗΝ ΑΡΧΑΙΑ ΕΛΛΗΝΙΚΗ ΤΕΧΝΗ (1983) Taf. 4ff. (freundlicher Hinweis G. Weber).

⁵⁸ Nothdurfter, Sanzeno 96.

⁵⁹ Nothdurfter, Sanzeno 98; 99 Abb. 21. Man beachte aber auch den durchbrochenen Griff bei einem großen Bartschlüssel noch in römischer Zeit: W. Hübener, Die römischen Metallfunde aus Augsburg-Oberhausen. Materialh. Bayer. Vorgesch. 28 (1973) Taf. 33,13.

⁶⁰ P. Santoro (Hrsg.), I Galli e l'Italia. Kat. Rom (1978) 49 Abb. 79.

⁶¹ Nothdurfter, Sanzeno 72–74. Hinweise für eine zeitliche Tiefe dieser Schlüssel könnten formale Unterschiede andeuten wie die Verwendung von Bronze bei einigen Schlüsseln mit Tüllen- und Vollgriff (ebd. Taf. 54,785.786.787.789), das Fehlen der Zapfen bei diesen Bronzeschlüsseln (eine Ausnahme bildet der Schlüssel mit Vollgriff und drei kleinen Zapfen, ebd. Taf. 54,790) oder, besonders bei Schlüsseln mit durchbrochenem Griff, die komplizierte W-förmige Bartform, die nie bei Schlüsseln mit Griffplatte vorkommt.

⁶² Siehe Anm. 49.

⁶³ Nothdurfter, Sanzeno 111.

⁶⁴ Leonardi u. Ruta Serafini a. a. O. (Anm. 6) 66.

⁶⁵ Mastrocinque a. a. O. (Anm. 22) 23 Abb. 2; 24 Abb. 4.5; 25 Abb. 6.

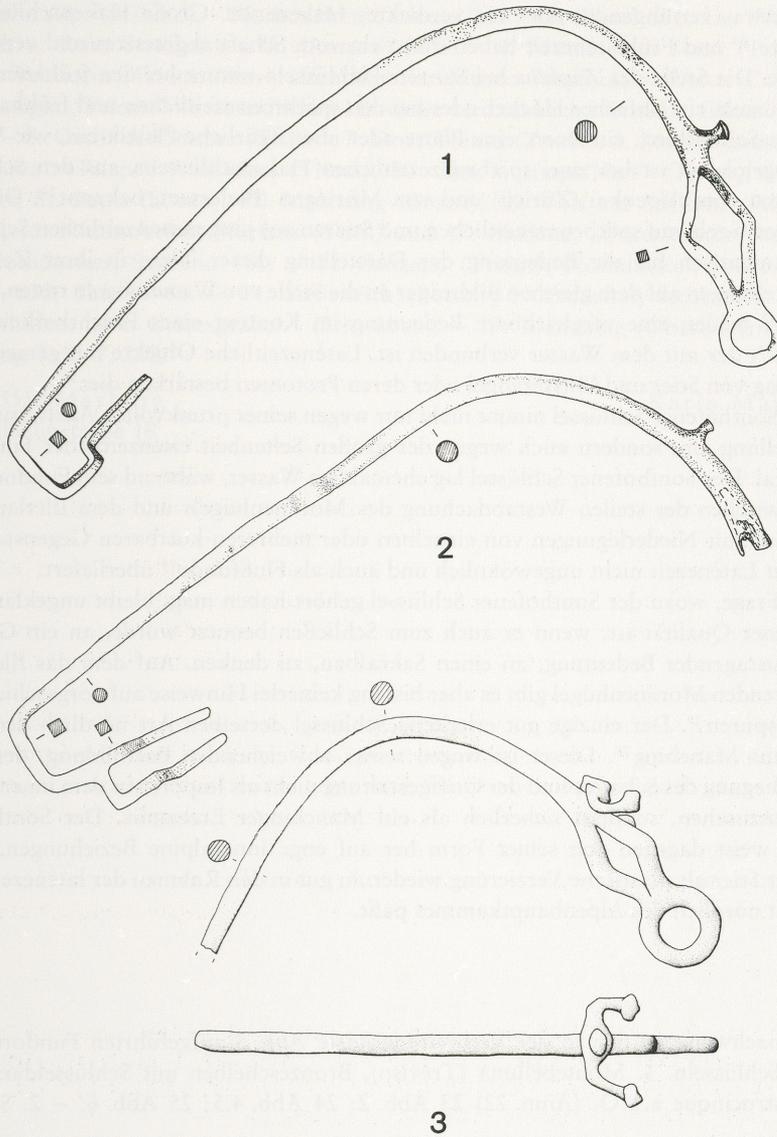


Abb. 6. Vergleichsfunde von Sanzeno-Schlüsseln. 1 und 2 Sanzeno (Anm. 11; *Liste 1 Nr. 11*).
3 Siebeneich, Bozen (*Liste 1 Nr. 14*). – M. 1:4.

Heinrich Jacobi und in der Folge besonders Gerhard Jacobi beschäftigt⁶⁶. G. Jacobi versteht den Bart als eine Erfindung der Mittellatènezeit, denn die unmittelbar früher auftretenden Schlüssel aus griechischem, etruskischem⁶⁷ oder frühlatènezeitlichem⁶⁸ Milieu besitzen

⁶⁶ H. Jacobi a. a. O. (Anm. 7) 213 ff.; Jacobi, *Manching* 168 ff.; vgl. auch Nothdurfter, *Sanzeno* 72 ff.

⁶⁷ Griechische und etruskische Schlüssel sind bei H. Jacobi a. a. O. (Anm. 7) 220 Abb. 2 zusammengestellt.

⁶⁸ Straubing: W. Krämer, *Germania* 30, 1952, 261 Abb. 3,1. – Steinsburg: G. Neumann, *Das Gleichberggebiet* (1963) 44 Abb. 16,33.

ein sich etwas verjüngendes oder ein verdicktes Hakenende. Große Hakenschlüssel der Spätbronze-⁶⁹ und Frühlatènezeit haben meist ein vom Schaft abgesetztes und verstärktes Griffstück. Die Stelle des Zapfens bei Sanzeno-Schlüsseln nimmt bei den frühlatènezeitlichen Schlüsseln ein einfacher Höcker oder bei den spätbronzezeitlichen und frühhallstädtischen eine Schwellung, ein Dorn, eine Platte oder aber figurliche Plastik ein, wie Wasservogel. Vogelplastik ist bei zwei spätbronzezeitlichen Hakenschlüsseln, aus den Schweizer Pfahlbauten vom Alpenkai (Zürich) und von Möringen (Bielersee), bekannt⁷⁰. Die Wahl von Wasservögeln auf spätbronzezeitlichen und Stieren auf jüngereisenzeitlichen Schlüsseln ist symptomatisch für die Bedeutung der Darstellung dieser Tiere in ihrer Zeit. Daß Stierdarstellungen auf dem gleichen Bildträger an die Stelle von Wasservögeln treten, spricht dafür, daß beiden eine vergleichbare Bedeutung im Kontext eines Fruchtbarkeitskultes zukommt⁷¹, der mit dem Wasser verbunden ist. Latènezeitliche Objekte mit gemeinsamer Darstellung von Stier und Wasservogel oder deren Protomen bestärken dies⁷².

Der Sonthofener Schlüssel nimmt nicht nur wegen seiner prunkvollen Ausführung eine Sonderstellung ein, sondern auch wegen der großen Seltenheit eisenzeitlicher Funde aus dem Illertal. Der Sonthofener Schlüssel lag ehemals im Wasser, während sein Fundort heute im Tal zwischen der steilen Westabdachung des Moränenhügels und dem Illerlauf liegt. Depotfunde mit Niederlegungen von einzelnen oder mehreren kostbaren Gegenständen⁷³ sind in der Latènezeit nicht ungewöhnlich und auch als Flußfunde⁷⁴ überliefert.

Die Frage, wozu der Sonthofener Schlüssel gehört haben mag, bleibt ungeklärt. Aufgrund seiner Qualität ist, wenn er auch zum Schließen benutzt wurde, an ein Gebäude von herausragender Bedeutung, an einen Sakralbau, zu denken. Auf dem das Illertal so domonierenden Moränenhügel gibt es aber bislang keinerlei Hinweise auf vorgeschichtliche Siedlungsspuren⁷⁵. Der einzige gut erhaltene Schlüssel derselben Art nördlich der Alpen stammt aus Manching⁷⁶. Dieser ist wegen seiner abweichenden Bartbildung, der etwas anderen Biegung des Schaftes und der Griffgestaltung nicht als Import aus dem inneralpinen Bereich anzusehen, sondern sicherlich als ein Manchinger Erzeugnis. Der Sonthofener Schlüssel weist dagegen von seiner Form her auf enge inneralpine Beziehungen, wobei jedoch der Stier als plastische Verzierung wiederum gut in den Rahmen der latènezeitlichen Bilderwelt nördlich des Alpenhauptkammes paßt.

Liste 1

Literaturnachweise zu den in der Verbreitungskarte *Abb. 3* aufgeführten Fundorten mit Sanzeno-Schlüsseln. 1. Montebelluna (Treviso), Bronzescheiben mit Schlüsseldarstellungen; Mastrocinque a. a. O. (Anm. 22) 23 Abb. 2; 24 Abb. 4.5; 25 Abb. 6. – 2. Soccher,

⁶⁹ E. Vogt, *Germania* 15, 1931, Taf. 12. – H. Müller-Karpe, *Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen*. *Röm.-Germ. Forsch.* 22 (1959) Taf. 100,2; 142,B7; 175,C7. – W. Schmid, *Germania* 24, 1940, Taf. 32,3. – G. Kossack, *Sibirium* 3, 1956–1957, 49 Abb. 1,13. – *Jahresber. der Schweizer. Ges. für Ur- und Frühgeschichte* 43, 1953, 67 Abb. 13,6.

⁷⁰ Vogt a. a. O., Taf. 12,1.2.

⁷¹ Vgl. W. Dehn, *Trierer Zeitschr.* 14, 1939, 17; 22.

⁷² Ebd. 22f. – Jacobi, *Manching* Taf. 73,817. *Archäologie der Schweiz* IV. Die Eisenzeit (1974) 183 Abb. 14,3.

⁷³ Vgl. Fischer a. a. O. (Anm. 32) 24ff. mit einer Zusammenstellung der Ringhorte.

⁷⁴ Vgl. W. Torbrügge, *Ber. RGK* 51–52, 1970–1971, 4ff.; L. Pauli, *Germania* 61, 1983, 459ff.; *ders.*, *Germania* 63, 1985, 87ff.

⁷⁵ Diese Anhöhe ist wohl wegen der seit den 30er Jahren dieses Jahrhunderts bestehenden Ordensburg und militärischen Anlagen von der regionalen Burgenforschung ausgeklammert worden.

⁷⁶ Eine Abbildung des Schlüssels aus Bludenz ist noch nicht publiziert.

Ponte nelle Alpi (Belluno) – Nothdurfter, Sanzeno 111. – 3. Postel di Rotzo (Vicenza) – Leonardi u. Ruta Serafini a.a.O. (Anm. 6) 40ff. – 4. Montesei di Serso (Trient) und 6. Doss Venticcia (Trient); unveröffentlicht im Museo Provinciale d'Arte, Castello del Buonconsiglio, Trient. Die freundlichen Hinweise verdanke ich Herrn Dr. Gianni Ciurletti, Trient. – 5. Caslir di Cembra (Trient), 7. Doss Trento (Trient), 8. Mezzocorona, „Bosco della Pozza“ (Trient), 9. Mechel (Trient), 10. Cles, „Campi Neri“ (Trient), 12. Putzer Gschleier, St. Pauls (Bozen), 13. Moritzing (Bozen), 15. Völs am Schlern, „Peterbühel“ (Bozen), 16. Himmelreich, Wattens (Tirol) und 17. Bludenz, „Unterstein“ (Vorarlberg); siehe Nothdurfter, Sanzeno 111. – 11. Sanzeno (Trient); Nothdurfter, Sanzeno 141ff. Nr. 782–830, Taf. 54–61. – 14. Siebeneich (Bozen); Nothdurfter, Siebeneich 137ff. – 18. Sonthofen, „Am Gribesgraben“ (Schwaben). – 19. Manching (Oberbayern); Jacobi, Manching Taf. 47, 758.



Karin Mansel